

Kordula Marzinzik, Sabine Kluwe

Stärkung der Erziehungskompetenz durch Elternkurse

Zur Wirksamkeit und Reichweite des Elterstrainings STEP

Erzieherische Kompetenz als Präventives Potenzial in der Familie

Elternkurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz finden in Deutschland zunehmende Beachtung und Verbreitung (vgl. *Tschöpe-Scheffler 2005*), gleichzeitig werden auch in der politischen Diskussion um Bildung und Familie Möglichkeiten der frühzeitigen Entwicklungsförderung von Kindern thematisiert. Aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht stellen Verhalten und Einstellungen der Eltern ihrem Kind gegenüber („Erziehungsstil“) sowie die Art der Kommunikation und Interaktion der Familienmitglieder untereinander wichtige Schutzfaktoren für die psychosoziale Entwicklung des Kindes dar. Als „erzieherische Kompetenz“ wird dabei die Fähigkeit verstanden, das Kind in seiner Entwicklung zu fördern und dabei zu unterstützen, ein selbstständiges, beziehungsfähiges Individuum zu werden. Aber auch die Fähigkeit von Müttern und Vätern, die eigenen Kräfte im oft sehr belastenden Erziehungsalltag zusammen zu halten, gehört zur erzieherischen Kompetenz. Das Potential für Prävention und Gesundheitsförderung liegt demnach sowohl in der Ausbildung persönlicher Ressourcen auf Seiten des Kindes (vermittelt über einen entwicklungsfördernden Erziehungsstil) als auch im Erhalt dieser Ressourcen auf Seiten der Eltern.

Die Bielefelder STEP Evaluation

Seit März 2005 wird das Elterstrainingsprogramm STEP von einem Team der Fakultät für Gesundheitswissenschaften (Universität Bielefeld unter Leitung von Prof. Hurrelmann) evaluiert. STEP versteht sich als ein „präventives Weiterbildungskonzept für Eltern“ (vgl. *Kühn und Petcov 2005* sowie www.instep-online.de) auf Grundlage der Individualpsychologie. Das auf 10 Einheiten

à 2,5 Stunden angelegte Kursprogramm soll Eltern die Gelegenheit geben, gegenwärtiges Erziehungsverhalten zu reflektieren und eine liebevoll konsequente Haltung im Sinne eines autoritativen Erziehungsstils ihren Kindern gegenüber einzunehmen. Im Austausch untereinander und in Rollenspielen spüren Eltern ihren eigenen Gefühlen und denen ihrer Kinder nach. Aktives Zuhören, Ermutigung und konsistentes Verhalten sind zentrale Inhalte des Programms, die Eltern helfen sollen, ihre Kinder ernst zu nehmen, ihnen besser zuzuhören und sich nicht in Machtkämpfe verwickeln zu lassen. Auf diese Weise soll eine nachhaltige Stärkung der Erziehungskompetenz und ggf. eine Veränderung des Erziehungsstils geschehen.

Bei der Formulierung unserer Forschungsfragen gehen wir davon aus, dass die Realität von Familien in Deutschland vielfältig in ihren Formen und ihren Belastungen ist und eine ebenso differenzierte Unterstützung benötigt. Als universell ausgerichtetes Programm erhebt STEP den Anspruch, für alle Elterngruppen gleichermaßen geeignet zu sein. Zu Beginn stellt sich für uns jedoch die Frage, welche Eltern das aktuelle Angebot an STEP-Elternkursen tatsächlich in Anspruch nehmen. Im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme fragt die Evaluation nach dem allgemeinen Zugang zu diesem Angebot sowie nach Bedarf und Motivation der teilnehmenden Eltern (Prozessevaluation): Warum nehmen Eltern an STEP teil? Gibt es Elterngruppen, die das Programm nicht anspricht oder für die der Zugang erschwert ist?

Zweitens überprüft die Evaluation Bedarfsangemessenheit und Wirksamkeit des STEP Programms (Ergebnisevaluation): Erfüllt STEP die Erwartungen der teilnehmenden Eltern? Lassen sich positive Veränderungen im Vergleich zu einer Kontrollgruppe nachweisen?

Zusammenfassung:

Elternkurse wie das hier vorgestellte Programm STEP tragen dazu bei, die Erziehungskompetenz von Eltern zu stärken. Die erste Phase der Evaluation belegt Wirksamkeit und Bedarfsangemessenheit des Elterstrainings, weist aber auch darauf hin, dass das Programm bislang vor allem ressourcenstarke Elterngruppen erreicht. Die weitere Forschungsarbeit fragt daher, ob die Einbindung in Settings dieses Dilemma überwinden kann und welche Rolle die VermittlerInnen des Programms dabei spielen.

Schlüsselworte:

Elternkompetenz, Eltertraining, STEP-Evaluation

Summary:

Parenting Trainings as STEP help to improve parenting skills. First section of Evaluation proves if the program is effective and meets the users' needs. It also shows, however, that the current offer primarily reaches middle-class parents with ample resources. Further investigation will ask, if a better integration into settings will overcome this lack and which role the STEP trainers play as mediators in this context.

Key words:

parenting skills, parenting training, STEP evaluation

In der Pilotphase der STEP-Evaluation haben wir sowohl Eltern als auch STEP-KursleiterInnen befragt. Die Elternbefragung erhebt im bundesweiten Querschnitt Daten von allen Eltern, die im Zeitraum von August 2005 bis Januar 2006 an einem STEP-Training teilgenommen haben. Mit der Erstbefragung zum Start der Kurse wurden damit 166 Personen erfasst, die sich auf 20 Kurse verteilen. Für die Zweitbefragung zum Kursabschluss verblieben 140 Personen. 52 der 166 Teilnehmenden (verteilt auf 7 Kurse in Hamburg, NRW und Niedersachsen) wurden unter Einsatz eines erweiterten Fragebogens für die Fall-Kontroll-Studie zu beiden Messzeitpunkten ausführlicher befragt. Als Kontrollgruppe erhielten parallel dazu 72 Elternteile einen Fragebogen, die keinen STEP Kurs besuchen und freiwillig an der Kontrollgruppenbefragung teilnehmen (Region Celle und Bielefeld). Die Vorher-Nachher-Befragung von STEP- und Kontrolleltern soll Entwicklungsvergleiche zwischen diesen beiden Elterngruppen ermöglichen. Bei der Zweitbefragung verblieben in der STEP Gruppe 34, in der Kontrollgruppe 41 Elternteile. Im Folgenden schildern wir ausgewählte Ergebnisse der Elternbefragung (ausführlich: *Marzinik und Kluwe 2007*).

Ergebnisse der Elternbefragung

Die Inanspruchnahme der STEP-Elternkurse lässt sich an der Zusammensetzung der Gesamtstichprobe (N=166) ablesen. Mit knapp zwei Dritteln (65%) stellen Mütter den größten Anteil unserer Untersuchungsgruppe, unter ihnen auch zwei Pflegemütter. 22% der Eltern (18 Mütter und 18 Väter) besuchen einen STEP-Kurs als Paar. Als Väter allein kommen 11% der Teilnehmer, darunter ein Stiefvater und ein Pflegevater. STEP erreicht damit sowohl einen beachtlich hohen Anteil männlicher Teilnehmer (zusammen mit den Vätern der Elternpaare 22%), als auch einen recht hohen Anteil von Elternpaaren. Die 166 befragten STEP-TeilnehmerInnen kommen vorwiegend aus sehr gut ausgebildeten Bevölkerungsschichten. Gut zwei Drittel der KursteilnehmerInnen verfügen über Abitur, teilweise zusätzlich über einen Hochschulabschluss. Unter den verbleibenden Personen haben fast alle einen Realschulabschluss, lediglich 4% einen Hauptschulabschluss.

Die im Zuge unserer Erhebung erfasste Kinderstichprobe umfasst 275 Kinder im Alter von 0-18 Jahren. Diese verteilen sich auf insgesamt 147 STEP-Familien, unter denen die 2-Kind-Familie am häufigsten vertreten ist (n=67 Familien), gefolgt von Familien mit nur einem Kind (n=46) und Familien mit drei Kindern (n=29). Sieben der befragten STEP-Eltern haben mehr als drei Kinder. Die Kinder sind über die gesamte Breite der Altersspanne von 0 bis 12 Jahren hinweg gleichmäßig verteilt. Das STEP-Training erreicht somit über die Schulung der Eltern die vom Programm fokussierten Gruppen von Kleinkindern, Vorschul- und Schulkindern gleichermaßen mit Erfolg. Unter dem Präventionsaspekt positiv zu bewerten ist die erfreulich große Gruppe jüngerer Kinder (55% im Alter bis 6 Jahre) und ganz junger Kinder (17% jünger als 3), die frühzeitig von STEP-trainierten Eltern profitieren können.

Als Ergebnis der Bedarfs- und Beanspruchungsanalysen lässt sich das Bedürfnis nach Entlastung und mehr Harmonie im Erziehungsalltag als zentrales Motiv der teilnehmenden Eltern zusammenfassen. So wünschen sich die STEP Eltern vor allem praktische Hilfestellungen und wirksame Strategien gegen aufreibenden Streit mit ihren Kindern, sowie ein allgemein „entspannteres Miteinander“ (vgl. Tabelle 1). Zum Zeitpunkt der Teilnahme haben sich in vielen Familien bereits Konflikte gehäuft, und vermutlich hat sich die Erziehung an manchen Stellen „festgefahren“.

Dass viele Eltern mit einem deutlichen Problemdruck in die Kurse kommen, lässt sich auch über die gegenüber der Kontrollgruppe erhöhten Belastungsindikatoren belegen (definiert über kindlichen Entwicklungsverlauf, elterliches „Gefordert-Sein“²). Auf Ressourcenseite bescheinigt die Messung von „Selbstwirksamkeit und Kompetenzerleben in der Erziehung“ den STEP Teilnehmern ein im Vergleich zur Kontrollgruppe deutlich herabgesetztes Selbstvertrauen in die eigenen Erziehungsfähigkeiten. Mindestens 40% der Befragten fühlen sich demnach im erzieherischen Handeln verunsichert, manche davon sogar sehr stark. Erhöhte Belastung und geschwächte Bewältigungskompetenz fügen sich für viele der Kursteilnehmer zur einer ungünstigen Beanspruchungsbilanz (Überforderung, Stress) zusammen.

Für die beiden laut Erstbefragung wichtigsten Erwartungen der Eltern an ihren STEP-Kurs („praktische Tipps für den Erziehungsalltag“ und „Strategien gegen Konflikte“) wurden zum Ende des Trainings auch die höchsten Erfolgswerte ermittelt. Dies bestätigt dem STEP-Training in zwei zentralen Erwartungen von Eltern an Erziehungstrainings einen sehr guten Erfolg. Für die Abnahme von Gefühlen der Überforderung durch das STEP-Training wird im Mittel exakt der Wert 2=„ja, etwas“ erzielt. Im Rahmen der Wirksamkeitsüberprüfung anhand objektiver Kriterien sind messbare Veränderungen über insgesamt sechs Merkmale

Was gab den Ausschlag für die Teilnahme an STEP? ¹	dieses Motiv/ diese Erwartung war ausschlaggebend für... (% von n = 166 Personen)
Praktische Tipps für den Erziehungsalltag erhalten	90 %
Strategien gegen Streit/Konflikte finden	77 %
Informationen über Entwicklung des Kindes erhalten	64 %
Sehnsucht nach entspannterem Miteinander	56,5 %
Professionellen Rat erhalten	35 %
Verunsicherung in der Erziehung	34 %
Erfahrungsaustausch	31 %
Vom STEP-Konzept (mehr als von anderen) überzeugt	27 %
Partnerschaft entlasten	16 %
Sorge um das Kind	14 %
Berufliches Interesse	14 %
Überforderung	13 %

Tabelle 1: Ranking der Gründe für die Teilnahme an STEP (sortiert nach relativer Wichtigkeit in der Gesamtgruppe)

¹ Anmerkung: da auch mehrere Gründe den Ausschlag geben können, ergibt sich für die rechte Spalte in der Summe ein Wert deutlich > 100!

² „Demandingness“-Skala aus dem Parenting Stress index (PSI) von Abidin, 1995: Aussagen wie z.B. „Meine Kinder klammern sich sehr an mich“ oder „Bei meinen Kindern sind viel mehr Probleme aufgetreten, als ich vermutet hätte“.

erzieherischer Kompetenz untersucht worden, die das positive Erleben von Eltern in ihrer Rolle als Mutter/Vater widerspiegeln (Kompetenzgefühl, Zufriedenheit in der Elternrolle, Bindungsqualität) und drei negative Tendenzen im Erziehungsverhalten umfassen.

Wie hier beispielhaft für das Kriterium Kompetenzgefühl (Abbildung 2) gezeigt wird, können die STEP-Eltern ihr Selbstvertrauen in die eigenen erzieherischen Fähigkeiten mit Hilfe des Trainings deutlich stärken: Der Anstieg des Kompetenzgefühls in der STEP-Gruppe ist statistisch hoch signifikant³, in der Kontrollgruppe dagegen zeigt sich keine Veränderung. Auf Ebene des Erziehungsverhaltens wurden die drei Merkmale „Nachgiebigkeit“, „Weitschweifigkeit“ und „Überreagieren“ auf eine Abnahme durch das STEP-Training hin überprüft. So wurde für die Tendenz zum „langatmigen Diskutieren“ mit dem Kind (=Weitschweifigkeit) ein sehr deutlicher Rückgang bei den STEP trainierten Eltern festgestellt (Abbildung 2). Die dagegen nur leichte, nicht bedeutsame Abnahme in der Kontrollgruppe spricht für einen Trainingseffekt.

Als besonders starkes Ergebnis im Rahmen der bisher untersuchten Veränderungen durch STEP präsentiert sich der trainingsbedingte Rückgang⁴ des Überreagierens (z.B. Beschimpfen, Laut-Werden, Vorwürfe machen) seitens der Eltern gegenüber dem Kind (vgl. Abbildung 3). Auch die „unerwünschte“ Nachgiebigkeit im Erziehungsverhalten nimmt bei den STEP-Eltern im Verlauf des Kurses eindeutig ab⁵. Da sie aber im gleichen Zeitraum auch in der untrainierten Kontrollgruppe leicht zurückgeht, kann der Effekt in der STEP-Gruppe nicht mit Sicherheit allein auf das Training zurückgeführt werden.

Zusammenfassung und Diskussion

In der Pilotphase der STEP-Evaluierung haben wir zunächst mit einer relativ kleinen Stichprobe gearbeitet. Unsere bisherigen Ergebnisse sind darum nur bedingt als repräsentativ anzusehen und durch weitere Studien zu fun-

dieren. Sie weisen jedoch auf erste Ergebnisse und notwendige weitere Forschungsschwerpunkte hin, deren Schlussfolgerungen sich auch auf die Evaluation anderer universeller Präventionsprogramme übertragen lassen.

Zunächst lässt sich auf Seiten der teilnehmenden Eltern ein hoher Bedarf an praktischen, alltagstauglichen Strategien ablesen, die sie im Erziehungsalltag entlasten und ein harmonischeres Familienleben ermöglichen. Die meisten kommen nicht mit einem präventiven Interesse an Elternbildung, sondern bereits verunsichert und entmutigt durch den Erziehungsalltag in das Training und erhoffen sich Rat, Information und Unterstützung durch ExpertInnen. Die Ergebnisse der Zweitbefragung zeigen das Bild eines entlastenden, elterngerechten Erziehungstrainings. Die vermittelten Erziehungs-Strategien sind schnell erlernt und lassen sich im Alltag umsetzen, schon im Kursverlauf werden positive Veränderungen für die Eltern spürbar. Hierbei spielt auch der Austausch mit anderen Eltern – ein deutlicher Vorteil von Gruppenprogrammen gegenüber Einzelberatung – eine sehr wichtige Rolle. Mit der bedarfsgerechten Umsetzung des Elterntrainings gelingt auch die messbare Stärkung erzieherischer Kompetenz. Besonders deutlich treten in der Wirksamkeitsanalyse das subjektiv gestärkte Kompetenzgefühl der Eltern und die Abnahme von Überreaktionen auf der Verhaltensseite hervor. Diese Ergebnisse demonstrieren unserer Ansicht nach ein entscheidendes präventives Potenzial des STEP-Trainings, da über die Beeinflussung erzieherischer Kontrollüberzeugungen und Bewältigungsstrategien das Stresserleben und die Stressfolgen für die gesamte Familie reduziert werden.

Verhaltensänderungen der Eltern hin zu einem entwicklungsfördernden Erziehungsstil werden in der Fall-Kontroll-Studie ebenfalls belegt, womit das Training einen wichtigen Beitrag zur Förderung der psycho-sozialen Gesundheit der Kinder erzielt. Effekte der Entwicklungsförderlichkeit und Stressreduktion lassen sich in der Evaluation konsistent über verschiedene Maße hinweg belegen.

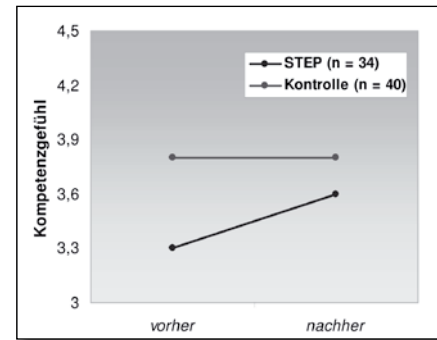


Abb. 1: Veränderung des Kompetenzgefühls aus Elternsicht (IE: $F(df=1) = 16,78, p < .000$)

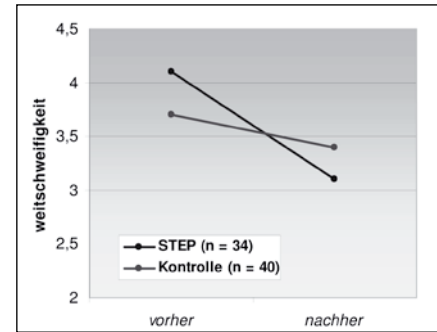


Abb. 2: EZ-Verhalten „Weitschweifigkeit“
IE: $F(df=1) = 7,401; p \leq .008$; STEP: $M_1 = 4,1; M_2 = 3,1$; KG: $M_1 = 3,7; M_2 = 3,4$

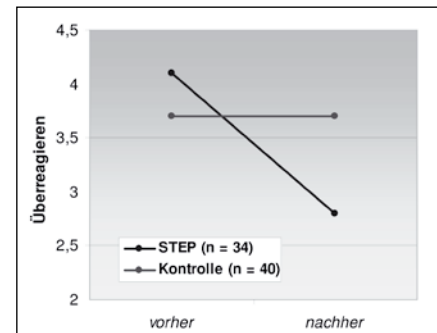


Abb. 3: EZ-Verhalten „Überreagieren“
IE: $F(df=1) = 62,318, p \leq .000$; STEP: $M_1 = 4,1; M_2 = 2,8$; KG: $M_1 = 3,7; M_2 = 3,7$

Die Evaluation belegt damit die Bedarfsangemessenheit und Wirksamkeit des STEP-Elterntrainings für die bisher erreichten Eltern. Gleichzeitig weist sie aber auch auf Herausforderungen für die weitere Entwicklung des Programms hin und wirft weiterführende Forschungsfragen auf. Diese beziehen sich vor allem auf den Zugang zu diesem Angebot. So lässt sich feststellen, dass die KursteilnehmerInnen im Untersuchungszeitraum überwiegend weiblich und sehr gut ausgebildet sind. Dieses Ergebnis wird von der Einschätzung der TrainerInnen für zurückliegende Kurse bestätigt (vgl. Marzinek und Kluge 2007). Väter, Eltern mit Real- oder Hauptschulabschluss, Alleinerziehende und MigrantInnen nehmen deutlich seltener an STEP-Elternkursen teil als verheiratete Mütter mit

3 getestet mit T-Test auf Mittelwertsunterschiede: $T(df=32) = -4,127; p \leq .000$

4 Abnahme hoch signifikant bei $T(df = 33) = 10,272; p \leq .000$.

5 hoch signifikant bei $T(df = 33) = 3,228; p \leq .003$

Gymnasial- bzw. Hochschulabschluss, obwohl davon auszugehen ist, dass bei allen genannten Bevölkerungsgruppen eine Teilgruppe mit erhöhtem Bedarf an Unterstützung bei der familiären Erziehung vorhanden ist.

Zwar gibt es bei STEP Ansätze – und dies gilt vor allem für Väter, aber auch vereinzelt für Eltern mit niedrigem Bildungsgrad und für Alleinerziehende –, diese Elterngruppen verstärkt anzusprechen und mit Hilfe veränderter Kursformate auch zu erreichen. Es ist jedoch aufgrund der einseitigen Zusammensetzung der von uns untersuchten Stichprobe nicht möglich, Aussagen darüber zu treffen, ob STEP ein für verschiedene Zielgruppen gleichermaßen gut geeignetes Training ist.

Das Kursformat setzt bislang eine relativ hohe Bereitschaft zur verbindlichen Teilnahme an einem Gruppenangebot voraus (=Komm-Struktur) und kann damit als hochschwellig gelten. Bei der Befragung der teilnehmenden Eltern wird ebenfalls deutlich, dass diese selten aus einem vorbeugenden Interesse teilnehmen. Anlass ist eher ein gewisser Leidensdruck und die Motivation, aktuell vorhandene belastende Erziehungsphasen zu bewältigen. Eltern, die nicht über notwendige zeitliche und finanzielle Ressourcen sowie die Motivation zur Teilnahme an einem solcherart gestalteten Bildungsangebot verfügen, werden von STEP nur schwer erreicht. STEP erreicht damit – und dieses Ergebnis ist vergleichbar mit vielen Gruppenprogrammen der Prävention und Gesundheitsförderung – vor allem ressourcenstarke Gruppen. Die Ursachen für die Nichtteilnahme können entweder in der Struktur des Angebots (Beschränkung auf Komm-Struktur) oder in differenter Motivation und Bedarf der nicht erreichten Eltern liegen (vgl. *Bauer und Bittlingmayer 2005*). Zu beiden Einflüssen besteht Forschungsbedarf.

Eine engere Einbindung von Elternkursen in ein Setting könnte die Einschränkungen durch die Komm-Struk-

tur überwinden. So werden bereits von einzelnen TrainerInnen STEP-Kurse in Kooperation mit Schulen, Kindergärten oder Einrichtungen der Erziehungshilfe angeboten. Die Einbindung in ein Setting beinhaltet dabei nicht nur das Angebot von Elternkursen in den jeweiligen Räumlichkeiten, es bedeutet darüber hinaus die Einbettung in ein schlüssiges Gesamtkonzept: Schule und Kindergarten müssen sich insgesamt auf die Interessen und den tatsächlich vorhandenen Bedarf auf Elternseite einstellen. Ob und wie das möglich ist und ob dadurch die Inanspruchnahme von Angeboten zur Kompetenzstärkung von Eltern gesteigert werden kann, ist eine zentrale Fragestellung der weiteren Forschung. Neben den Chancen einer stärkeren Setting-Einbindung ist außerdem die Programmflexibilität von STEP zu untersuchen. Bisherige Anpassungen an verschiedene Elternbedürfnisse beziehen sich lediglich auf Veränderungen des Kursformates (z.B. ein Kompaktkurs für Väter). Programmflexibilität im Sinne einer stärkeren Anpassung an Elternbedürfnisse geht aber darüber hinaus. So konnte bei der Evaluation familientherapeutischer Programme gezeigt werden, dass sowohl der Zugang zu als auch der Verbleib in Programmen der Familientherapie bei Gruppen mit besonderem Förderbedarf gesteigert werden kann, wenn die Umsetzung der Programme möglichst flexibel auf den jeweiligen Bedarf der Familien abgestimmt wird (*Snell-Johns et al. 2004*). Eingehen auf Elternbedarf sowie Zugang zu Elternkursen sind damit auch abhängig von der Person der Trainerinnen und Trainer, z.B. ihrem beruflichen Hintergrund und ihrer Nähe zur Lebenswelt der jeweiligen Eltern.

Ziel unserer weiteren Forschungsarbeit, die wir im Rahmen des vom BMBF geförderten Projektes BEEP⁶ durchführen, ist darum erstens die Untersuchung der grundsätzlichen Flexibilität des Programms: seine Anpassung an (a) verschiedene Elternbedarfe, (b) die Möglichkeit der Einbindung in verschie-

dene Settings und zweitens die Rolle, welche die TrainerInnen als Schlüsselpersonen dabei spielen. Wir erhoffen uns davon Erkenntnisse über einen verbesserten Zugang von bislang als „schwer erreichbar“ geltenden Gruppen für die Elternbildung.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der Winzig-Stiftung /Wuppertal, welche die Pilotphase der Evaluation des STEP-Elterntrainings ermöglicht hat.

Literatur:

- Bauer, U.; Bittlingmayer, U.H. (2005):* Wer profitiert von Elternbildung? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. 23, 3, 263-280
- Kühn, T.; Petcov, R. (2005):* STEP – Das Elterntraining: Erziehungskompetenz stärken - Verantwortungsbereitschaft fördern. In: Tschöpe-Scheffler (Hrsg.). Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. S.67-85
- Marzinik, K.; Kluwe, S. (2007):* Evaluation des STEP-Elterntrainings – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung für den Zeitraum März 2005 bis Dezember 2006. Verfügbar unter www.uni-bielefeld.de/gesundhw/beep
- Snell-Johns, J., Mendez, J.L., Smith, B.H. (2004):* Evidence-Based Solutions for Overcoming Access Barriers, Decreasing Attrition and Promoting Change with underserved families. In: Journal of family psychology, 18, 1, 19-35
- Tschöpe-Scheffler, S. (Hrsg.) (2005):* Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Verlag Barbara Budrich

Anschrift der Verfasserinnen:

Dr. Kordula Marzinik,
Dipl. Soz.arb. und Gesundheitswissenschaftlerin
Sabine Kluwe, Dipl. Psych.
Beide wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der
Fakultät für Gesundheitswissenschaften
Universität Bielefeld, AG 4 Prävention
und Gesundheitsförderung
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
kordula.marzinik@uni-bielefeld.de
sabine.kluwe@uni-bielefeld.de

⁶ BEEP: Bielefelder Evaluation von Elternerziehungsangeboten, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung vgl. Prävention 03/2006